

Liebe Leserinnen und Leser,



die aktuelle Sommerausgabe der ÖKOJAGD ist gänzlich unserem jagdlich wichtigsten und am weitesten verbreiteten Wild – dem Reh – gewidmet. Die Thematik „Rehe, Jagd und Waldentwicklung“ beschäftigt aufgrund der flächendeckenden Verbreitung des kleinsten Schalenwilds in allen denkbaren Lebensräumen alle bundesdeutschen Jägerinnen und Jäger.

2019 hatten wir anlässlich der Wahl des Rehs zum Wildtier des Jahres bereits die intensive Diskussion um den „Hirsch des kleinen Mannes“ geschildert und fortgeführt.

Mit dem damals eigens für die ÖKOJAGD 1-2019 konzipierten und umgesetzten Beitrag von Georg Meister haben wir darauf fundiert und mit großer Resonanz in der LeserInnen-schaft reagiert. Mit dem neuerlichen Abdruck wollen wir die schon in der letzten ÖKOJAGD-Ausgabe begonnene Würdigung seiner Verdienste für eine zukunftsfähige, waldfreundliche Jagd fortsetzen.

„Als jagdgeschichtliche Grundlage und wissenschaftlichen Hintergrund zeigt Georg Meister fundiert den Werdgang des Rehs vom seltenen Waldtier zur mit allen Mitteln einer „weidgerechten Hege“ geförderten „Massenware“ als Wunschobjekt einer trophäenorientierten Freizeitjagd. Selbst eine geradezu züchterische Beeinflussung durch die „Hege mit der Büchse“ zur angestrebten Auslese starker Böcke mit ebensolchen, als Prestigeobjekt geeigneten, Gehörnen wurde versucht. Diese wird allerdings bei den nach wie vor gängigen, enorm hohen Wildbeständen durch sozial bedingte Dichteeffekte konterkariert und hat viele „Kümmerer“ zur Folge.

Der erfahrene Forstmann und vielzitierte Autor belegt im umfangreichen Bildteil seine überzeugenden Aussagen und garniert die historische Herleitung im folgenden detaillierten Text mit vielen treffenden Beispielen aus seinem reichen Zitatenschatz. Er verdeutlicht aber ebenso die aktuellen Bezüge und Erfordernisse eines jagdlichen Umdenkens im Lichte eines seit langem auch aus ökologischen Aspekten erforderlichen Waldumbaus oder des bereits im Gange befindlichen Klimawandels.

Georg Meister war ein entschiedener Vorkämpfer des Gedankens „Wald-vor Wild“ – oder wie er in seinem Artikel definiert „Zukunftswald vor Trophäenjagd“ – und hat diesen gegen alle Widerstände in Zeiten vertreten, in denen er damit noch ein einsamer Rufer in der Wüste gewesen ist. Dass er damit aber nicht nur als verwirrter Sektierer oder irregeleiteter Außenseiter gebrandmarkt

wurde, sondern mit seinen Standpunkten auch große Resonanz erfahren hat, zeigt die Gründung und dauerhafte Existenz eines Ökologischen Jagdverbands in Bayern und letztlich deutschlandweit.“

So haben wir den Erstabdruck schon treffend charakterisiert.

Das in unserem ersten Beitrag beschriebene Projekt setzt die grundlegenden langjährigen Erkenntnisse von Georg Meister ganz konkret um und weist die „Auswirkungen veränderter Bejagungsstrategien auf Rehwild“ in fundierten Forschungsansätzen unzweifelhaft nach. Gerade in Zeiten des Klimawandels, ja einer immer dramatischer werdenden Klimakrise, kommt einer naturnahen Waldverjüngung zu möglichst vielfältigen und artenreichen Wäldern eine besondere Bedeutung zu. Dass eine solche Waldentwicklung ohne angepasste Schalenwildbestände nicht möglich ist, ist Ihnen als ÖKOJAGD-Leserinnen und -lesern durch eine Vielzahl von wohl begründeten Beiträgen seit langem vertraut.

Das besondere Verdienst des Rehwildprojekts Nordrhein-Westfalen ist es, aufgrund der praktischen Erfahrungen und objektiven Nachweise zeigen zu können, dass zwischen einer wirklich konsequent waldfreundlichen Jagdausübung und der herkömmlichen Hegejagd deutliche, ja fundamentale Unterschiede bestehen. Effektive Jagdstrategien, wie sie darin in einer breiten Vielfalt von Rahmenbedingungen und Konsequenzen aufgezeigt werden, sind die Grundlage für eine waldbenutzende, zukunftsfähige Jagd, wie sie nicht nur aus Sicht des Waldbesitzes, sondern im gesamtgesellschaftlichen Interesse notwendig ist. Nur so sind alle Waldfunktionen zum Schutz der Biodiversität, des Landschaftswasserhaushalts oder der Bodenfunktionen – aber auch der Nutzungsfähigkeit von Holz oder anderen Waldprodukten – dauerhaft zu erhalten. Dies gilt nicht nur auf den durch Trockenheit und/oder Schädlingsdruck bereits vorhandenen und noch entstehenden Kahlflecken, sondern für alle Waldbestände jeglicher Standorte und Ausgangsbestockungen. Neben den eklatanten Vorteilen für Waldbau, Artenvielfalt und Ressourcenschutz, aber auch für das Rehwild selbst, werden in den Analysen der verschiedenen Jagdregime auch die finanziellen Folgen klar dargestellt.

Die Schaffung lebensraumangepasster Wildbestände in Wald und Feld stellt die wichtigste Legitimation zeitgemäßer Jagdausübung dar und ermöglicht die Akzeptanz jagdlichen Handelns im gesellschaftlichen Umfeld des 21. Jahrhunderts. Diese Schwerpunkt-ÖKOJAGD macht dies einmal mehr deutlich und ich freue mich, wenn für die Umsetzung in Waldwirtschaft, Politik und Jagdpraxis Verantwortliche Anregungen und Nutzen daraus ziehen.

Herzlichst Ihre
Elisabeth Emmert